



Werner Scherf: Im Glarnerland ist der vielseitige Mann unter anderem für pointierte Festreden bekannt.

Bild Swantje Kammerecker

Scherf will kritische Offenheit weitergeben

Werner Scherf hat 2016 am Wettbewerb «Glarus schreibt» und 2017 am Lyrik-Abend des Vereins Kulturzyt teilgenommen. Man kennt ihn im Glarnerland vor allem für seine Gedichte und pointierten Festreden. Der Kriminalist, Arzt, Dozent und Familienvater erzählt von seinem Leben und Schreiben.

von Esther Koroma*

Schnell merkt man, dass die beiden Elemente – Leben und Schreiben – bei Werner Scherf eng miteinander verknüpft sind. Er schreibt aus dem Leben und lebt, was er schreibt. Und so bunt und vielfältig sein Leben verlaufen ist, so abwechslungsreich kommen seine Texte daher.

Freundlich werde ich von Werner Scherf empfangen und ins Wohnzimmer geführt, das auf mich einen ähnlichen Eindruck macht wie sein Besitzer: bepackt mit Geschichten und Erlebnissen und doch klar und schlicht eingerichtet. Ich werde an einem Tisch vorbeigeführt, auf dem sich lauter Papiere um einen Laptop herum stapeln. Dann nehme ich auf der Ofenbank Platz und lehne mich an einen Kachelofen, auf dem auf Auftrag des früheren Hausbesitzers Szenen aus dem Leben in Westafrika gemalt wurden. Mir gegenüber an der Wand und an den Fenstern stehen und hängen verschiedene Kinderbasteleien. Lauter Einblicke in die Geschichte dieses Ortes und Scherfs Alltag.

Auf meine noch etwas schüchterne Einstiegsfrage bekomme ich prompt eine eisbrechende Antwort. «Für

«Literatur ist eben nur dann wirksam, wenn man dafür in den Knast kommen kann.»

Werner Scherf
Dozent

einen solchen Text brauchen Sie erst mal ein paar biografische Daten. Fragen Sie mich ruhig danach!»

Gefährliche Literatur

Geboren ist Werner Scherf in Thüringen, in der ehemaligen DDR. Seine Eltern betrieben nebenberuflich einen Bauernhof und waren überzeugte Sozialisten. Bildung und Politik waren in seinem Elternhaus sehr wichtig. Auch kulturelle Förderung gehörte zum Alltag im Sozialismus. So lernte Werner Scherf schon in Primarschuljahren Klavier und Klarinette spielen und war später Mitglied einer Rockband. Hinter dem Hof begannen Wälder und Wiesen, es wundert also nicht, dass Scherfs erste Gedichte, die während seiner Schulzeit entstanden, sich der Natur und der Liebe annahmen.

Später studierte und doktorierte Werner Scherf an der Humboldt-Universität in Berlin. Sein Fachgebiet: Kriminalistik. Das war seine künstlerisch aktivste Phase. Ostberlin in den 1970er bis 1990er Jahren – da war Politik allgegenwärtig, und in politischen Gedichten und Liedern konnte man auch vorsichtige Kritik am Sozialismus anbringen.

«Ich sah, wo der Sozialismus nicht funktionierte. Aber aufgeben wollte ich ihn nicht, ich wollte ihn weiterentwickeln und reformieren.»

Trotzdem hat ihn ein Gedicht einmal fast den Job gekostet. «Literatur ist eben nur dann wirksam, wenn man dafür in den Knast kommen kann», meint Scherf dazu.

Für Travestiekünstler gespielt

Daneben spielte Scherf mit Freunden auf Jahrmärkten und in Klubs 15 Jahre lang musikalisches Theater für Kinder. Ausserdem schrieb er auf Auftrag humoristische Festreden und jobbte als Barpianist, unter anderem mit einem Travestiekünstler.

Heute sieht es in seinem Leben wieder ruhiger aus. Nach der Wende 1989 und einem Medizinstudium in Berlin und Lausanne hat es ihn über Umwege ins Glarnerland verschlagen,

«Glarus schreibt»

Der Schreibwettbewerb ist für alle Generationen. Ausgetragen wird er am 15. Juni in der Mensa der Kanti. Noch bis Ende dieser Woche können unveröffentlichte Texte (auch Fragmente) bis fünf Minuten Vorlesezeit bei Baeschlin Bücher oder unter info@kulturzyt.ch eingereicht werden. Die «Glarner Nachrichten» stellen in loser Folge Teilnehmende des letzten «Glarus schreibt»-Wettbewerbs 2016 vor. Das Porträt von Werner Scherf ist der zweite Beitrag, ein dritter folgt im Juni. Infos zum Wettbewerb, der in drei Altersklassen juriiert wird bei Baeschlin Bücher und www.kulturzyt.ch. (sk)

wo er auch eine Familie gegründet hat. Seine vier noch schulpflichtigen Kinder und seine aktuelle Arbeit als Dozent im BZGS (Pflegeschule) nehmen einen grossen Teil seiner Zeit in Anspruch.

Lyrik, durch Natur inspiriert

Dennoch begleitet Scherf die Lyrik bis heute. Und er ist zurück an seine Ursprünge gekehrt, indem er wieder vermehrt Natur- und Alltagsgedichte verfasst. Er liebt dabei die Herausforderung, ein Erlebnis perfekt festzuhalten. Das Verfassen eines Gedichtes ist für Werner Scherf ein Prozess. Es muss in einem reifen. Die Suche nach den passenden Worten dauert oft lange.

«Ein gutes Gedicht ist ein verdichteter, ein komprimierter Moment. Man braucht Ruhe, um es zu schreiben und um es zu lesen. Leider werden die Menschen immer seltener, die sich in der heutigen Hektik die Fähigkeit bewahrt haben, solche Momente zu suchen und in sich aufzunehmen.» Die nötige Ruhe und Inspiration findet Scherf immer wieder in der wilden Natur der Glarner Bergwelt.

«Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.»

Die kritische Weltoffenheit trägt er aber immer noch in sich und möchte sie unbedingt der nächsten Generation weitergeben. Seiner Meinung nach besteht in der reichen Schweiz sehr wenig Interesse an gesellschaftlichen Veränderungen.

Umso mehr haben ihn die Klimademos gefreut, die eine Basis für die Weiterentwicklung der heutigen Gesellschaft sein könnten. Die Zukunft unserer Gesellschaft liege schliesslich bei den heutigen Kindern und Jugendlichen mit ihren Ideen und Wünschen. «Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel», sagt Werner Scherf und beendet damit das Thema Kinder und Erziehung mit einem Zitat eines seiner grössten literarischen Vorbilder; Johann Wolfgang von Goethe.

Persönliche Zukunftspläne und -projekte sind bei Scherf momentan eher im Hintergrund. Er möchte sich nicht vordrängeln, sondern jungen Menschen und Ideen den Vortritt lassen. Auf jeden Fall hat er sich den 15. Juni vorgemerkt, an dem Glarner Schreibtalente ihre Werke zum Besten geben werden. Wer weiss, vielleicht findet sich sogar ein politisches Statement unter den Einsendungen?

* Esther Koroma war doppelte Preisträgerin des Wettbewerbs Glarus schreibt 2016. Sie gewann einen der Hauptpreise und den Publikumspreis. Die junge Mutter ist in Ennenda wohnhaft und arbeitet als Primarlehrerin.

Glarus «kklickt» mit

Der Kanton beteiligt sich bis 2022 an der Plattform «kklick – Kulturvermittlung Ostschweiz».

Die Kantonsregierung hat die entsprechende Rahmenvereinbarung für die Beteiligung genehmigt, wie sie gestern mitteilte. Mit «kklick» bestehe eine etablierte und gut funktionierende Kulturvermittlungsplattform, hiess es weiter. Die einmaligen Aufbaukosten betragen 21 600 Franken, die jährlichen Kosten 30 450 Franken.

Lanciert haben die Webplattform 2014 die Kantone Appenzell Auser rhoden, St. Gallen und Thurgau. Darauf werden Kulturvermittlungangebote für Schulen präsentiert, und die Vernetzung zwischen den kulturellen Institutionen, Kulturschaffenden, Kulturvermittelnden sowie dem Publikum wird gefördert.

Die Eckpunkte der Zusammenarbeit und den Kostenschlüssel regelt eine Rahmenvereinbarung. Für die Jahre 2019 bis 2022 soll die Vereinbarung mit Beteiligung des Kantons Glarus erneuert werden. (sda)

Beitrag an das Fridlihuus

Dem Verein Fridlihuus werden laut Bulletin des Regierungsrates folgende Kantonsbeiträge gewährt:

- Für die Erweiterung der Tagesstruktur im Maximum 303 000 Franken;
- Für die Fassadensanierung im Maximum 94 700 Franken.

Die Beiträge werden bestehenden Überschussfonds entnommen. (mitg)

Tarifvertrag mit Hebammen

Der Regierungsrat genehmigt die Fortsetzung des Tarifvertrags mit Hebammen vom 1. Januar 2017. Er regelt Vergütung von ambulanten Hebammen-Leistungen im Kanton, belässt somit den gültigen Taxpunktwert auf 1.15 Franken und gilt rückwirkend per Anfang Jahr. (mitg)

INSERAT



Topaktuell
von Montag
bis Freitag

**Nachrichten
näher an
Ihrer Region**

Das Nachrichtenmagazin
«SO informiert» ab 18 Uhr
auf TV Südostschweiz.

